

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher
Wochen- und Nachrichtenblatt

gleich
Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Köditz, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau und Rülken.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 84.

41. Jahrgang.
Dienstag, den 14. April

1891.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. —
Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämter, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergehaltene
Korpusgröße oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Dienstag und Sonnabend von 11–12 Uhr Volksbibliothek.

Tagesgeschichte.

*— Lichtenstein, 13. April. Wie wir in Erfahrung bringen, werden der hiesige Militärverein und der Kriegerverein den Geburtstag Sr. Majestät unseres allverehrten Königs Albert Donnerstag, am 23. April d. J., festlich begehen. Der Militärverein wird diese Festlichkeit im Ratskellerlokal und der Kriegerverein im Saale des Schützenhauses hier abhalten. Auch der Turnverein begeht diesen Tag festlich.

*— Auf das morgen Dienstag abend im Schützenhause bei Herrn Schnabel hier stattfindende große Extra-Concert vom Meeraner Stadt-orchester, unter Leitung des Kgl. Musikdirigenten Herr J. Theubert, sei auch an dieser Stelle noch besonders hingewiesen.

*— t. Nächsten Sonntag, den 19. April, vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr findet im Gasthose „zur Burg“ in St. Egidien die 44. Gauvorturnerstunde mit Gauvorturnertag des Niedererzgebirgischen Turngaues statt. Das Turnen besteht in Aufmarsch, Freiübungen, Gerätturnen mit einmaligem Wechsel und Rürturnen. Die Berichterstattung erfolgt nach Beendigung des Rürturnens. Die Tagesordnung zu dem nachm. 2 Uhr beginnenden Gauvorturnertag ist folgende: 1) Präsenzliste, 2) Eingegangene Anträge, 3) Bericht über die 7. Gauvorturnerversammlung in Dresden, 4) Wahl der Bezirksturnwart, 5) Fragekasten, 6) Wahl des Ortes der nächsten Gauvorturnerstunde, 7) Allgemeines.

*— Herr Seminarlehrer Dr. Rost aus Waldenburg ist von dem Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts unter Verleihung des Titels „Oberlehrer“ an das Lehrerinnen-Seminar in Callenberg bei Lichtenstein versetzt worden.

*— Welcher großer Beliebtheit beim reisenden Publikum sich die zusammenstellbaren Fahr- scheine erfreuen, mögen folgende Ziffern beweisen. Im Jahre 1890 wurden im Bereiche der Sächsischen Staatsbahnen 30 079 Stück solcher Fahr- scheine verkauft und hieraus 1 563 133 Mark vereinnahmt. Davon hat die Ausgabestelle Dresden 19 125 Stück und die Ausgabestelle Leipzig 10 954 Stück ausgefertigt. Gegen das Jahr 1889 ergibt sich hiernach eine Mehrausgabe von 6588 Stück, mithin eine Verkehrszunahme von 28 Proz. An Fahrscheinen für Sächsische Strecken zu zusammen- stellbaren Reisescheinen sind bei vorgenannten Ausgabestellen und bei solchen fremder Verwaltungen 389 966 Stück im Gesamtwerte von 1 193 168 Mark zur Verwendung gekommen und zwar wurden 75 585 = 24 Proz. Fahrscheine mehr verbraucht und 218 609 Mark 22 Proz. Erlös mehr erzielt, als im Jahre 1889.

*— Nachgewiesenermaßen leiden fünf Mal so viel Frauen als Männer an Gallensteinen. Unter den Ursachen, die eine Gallenstauung herbeiführen, die ihrerseits wieder unter den Entstehungsursachen der Gallensteine die bedeutendste Rolle spielt, stehen die engen Schürleiber der Frauen in erster Linie; daher die erschreckende Häufigkeit des Leidens bei dem schönen Geschlecht. Die „Voss. Ztg.“ entnimmt diese Thatsache einem kürzlich auf dem Wiesbadener Kongress gehaltenen Vortrage und bemerkt dazu: Wir sind mit dem Referenten der Ansicht, daß es ausichtslos ist, selbst mit so gewichtigen Gründen einen Feldzug gegen die Bekleidungsunsitte zu unternehmen; als gewissenhafter Berichterstatter wollen wir trotzdem die Kenntnis der Thatsache unseren Damen nicht vorenthalten.

— Die Verwüstungen, welche der ungewöhnlich strenge Winter in der Pflanzenwelt angerichtet hat, lassen sich jetzt schon einigermaßen übersehen. In der Hauptsache betreffen dieselben naturgemäß nicht die bei uns heimischen, sondern aus milderen Klimaten eingeführten Gewächse; denn unsere

deutschen Pflanzen müssen ja von Rechtswegen eine Kälte von 18 Grad R., wie sie im letzten Winter nicht überschritten wurde, ohne Schaden überstehen. Wenn trotzdem hin und wieder, sogar an Wald- bäumen, wie Kiefern, Fichten oder Tannen (selbst am Wachholder) Frostschäden zu bemerken sind, so ist das, abgesehen von ganz besonderen, durch den Standort bedingten Verhältnissen darauf zurückzu- führen, daß auch der vorige Sommer etwas unregel- mäßige Witterungsverhältnisse aufwies, und daß infolgedessen die Lebensfähigkeit der Pflanzen nicht immer den Verlauf nahm, der eine genügende Widerstandsfähigkeit gegen die Wintereinflüsse her- vorzubringen vermochte. Der Trieb währte zu- weilen bis in den Herbst hinein, oder trat gerade erst im Spätherbste wieder neu auf, man erinnere sich der häufigen Nachrichten über Blüten und Fruchtanfang von Bäumen, bzw. Obstbäumen im letzten Herbst. Dadurch gingen die Bäume und Sträucher vielfach mit jungen Trieben in den Win- ter hinein und litten nun an diesem nicht ausge- reiften Holze durch den scharfen Frost. Einen dauernden Schaden bringt das nicht weiter zu Wege; die Gewächse treiben eben aus dem gesund gebliebenen Holze neu aus und stoßen allmählig die erkorenen Zweige und Zweigspitzen ab, wenn nicht die Hand des Gärtners ihnen die letztere Mühe abnimmt. Schlimmer steht es mit den feineren Giergebüschen, welche ja zum großen Teile aus weniger unwirtlichen Gegenden stammen, und namentlich unter den edlen Nadelgehölzen ist recht arg aufgeräumt worden. Sowohl in Gärten, wie in Baumschulen kann man das beobachten. Meist ist es die Sonnenseite der Pflanze, welche man weilt und trocken sieht, während die Nordseite noch in voller Frische und Schönheit prangt. Das mag auf den ersten Blick befremdlich erscheinen, erklärt sich aber zwanglos, wenn man bedenkt, daß die Sonnenstrahlen, wie sie oft gerade an kalten, aber heiteren Wintertagen recht wirksam sind, das Leben in den betroffenen Teilen der Pflanze vorübergehend anregen, und daß dies abwechselnde Warm- und Kaltwerden, diese Verflüssigung der Pflanzensaft- teile nachfolgendem Wiedergefrieren unmöglich so schädlos ertragen werden kann, wie ein ungestörter Winterschlaf bis zum endlichen wirklichen Erwachen der vollen Lebensfähigkeit. Für Gartenfreunde, für die Behörden, welche über öffentliche Anlagen zu wachen haben, wird es also in diesem Frühjahr an Anlaß zur Renovierung und Aufbesserung nicht fehlen. Den Dank dafür bringen dann der volle Lenz und der Sommer.

— Beim Beginne des neuen Schuljahres und bei dem Wiederanfang des Unterrichts in allen vaterländischen Schulen erinnern wir uns der erfreulichen Thatsache des gewaltigen Fortschrittes, den das Sächs. Volksschulwesen unter der Herrschaft des Elementarvolkschulgesetzes von 1835 und vom 26. April 1873 genommen hat. Die durch diese Gezehe veranlaßte Hebung des Unterrichts in allen unseren Volksschulen ist ersichtlich, wenn man die tabellarischen Zusammenstellungen vergleicht, die unsern Volksschulen im Lesen und Schreiben Aufschluß geben. Während von den im Jahr 1834/35 eingestellten Rekruten, bevor also das Schulgesetz vom Jahre 1835 seine bildende Wirkung äußern konnte, mehr als ein Fünftel Analphabeten, d. i. des Lesens und Schreibens Unkundige, waren, vermin- derte sich in den nachfolgenden Jahren die Zahl so, daß im Jahre 1889/90 die Zahl der Analphabeten nur wenig mehr als 1 auf 10 000 betrug. Der vorteilhafte Einfluß des Volksschulgesetzes vom 23. April 1873 machte sich noch insofern kenntlich, als die frühere ungleichmäßige Bildung der Rekruten

aus den verschiedenen Kreisen gewichen ist und eine im ganzen Lande fast gleiche Höhe erreicht hat. Von der vortrefflichen Wirkung der Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule ist die Thatsache ein sicherer Beweis, daß die Prozentziffer der Analphabeten, welche sich in den Jahren von 1869 bis 1880 noch zwischen 0,625 und 0,233 bewegt, im Jahre 1889/90 auf 0,012 herabgegangen ist.

— Im Frühling, am 18. April 1864, war's im linden Wehn der Lüfte, als deutsche Truppen in frohem Siegesmuth hinanströmten zu dem Boll- werke der Dänen bei Düppel. Denkwürdige Erinner- ungen aber weckt in allen treuen Sachsenherzen der schleswig-holsteinische Feldzug 1848/49 und die Episode der Einnahme der Düppler Schanzen am 13. April. Den Angriff befehligte General von Britzow, an dessen Seite sich unser König, als Prinz Albert befand. Unter heftigstem Kanonen- donner leitete er mit größter Unererschrockenheit eine Batterie so sicher, daß man demselben einen erheb- lichen Teil des Erfolges zuschrieb. Als Ordonnanz- offizier wohnte er noch einigen Gefechten in Jütland bei. Durch das glänzende Debüt war die Lebens- richtung des Kronprinzen Albert entschieden, der ge- lehrteste aller lebenden Könige, Johann von Sach- sen, sollte durchaus einen Kriegshelden zum Sohn und Nachfolger haben. In Anerkennung seiner militärischen Verdienste ward Prinz Albert auch mit dem St. Heinrichsorden, dem ältesten für kriegerische Ehren (1736) gestifteten sächsischen Orden geschmückt.

— Desfentliche Versteigerungen in den königlichen Amtsgerichten. Donnerstag, den 16. April. Leipzig: Johann Karl August Heintze's Hausgrundstück in Eutritzsch, 60 000 M. Zschopau: Agnes Laura verehel. Wegner geb. Weber's Grund- stück (Gebäude mit Garten und Feldstück) daselbst, 20 121 M. Chemnitz: Carl August Beyrich's Grund- stück (Haus mit Bäckerei und Garten) in Bernsdorf, 43 500 M. Grimma: Friedrich Wilhelm Bernhard Jacob und dessen Ehefrau Anna Vertha Jacob geb. Tschamberger geb. Grundstücke in Brandis bez. Rämmerei: 1) Bürgergut, 8500 M.; 2) Haus, 2700 M.; 3) Feld, 900 M. Freitag, den 17. April. Zwickau: Rudolf Fleig's Grundstück in Reinsdorf, 5775 M. Leipzig: Handelsgesellschaft unter der Firma: „Julius Born“ gehör. Grundstücke in Rehmen bez. Rübischwitz: 1) Mühlen- grundstück nebst dem gehenden und treibenden Zeuge, 139 956 M.; 2) Feldgrundstück, 6870 M.; 3) Wiesengrundstück, 1070 M.; 4) Feldgrundstück, 13 500 M. Neustadt: Friedrich Gustav Emil Gentler's Grundstücke in Langburkersdorf bez. Neu- stadt: 1) Bauerngut, 20 260 M.; 2) Grundstück, Garten, Feld, Wiese, Wald, 3360 M.; 3) Wiesen- grundstück, 1860 M.; 4) Wiesengrundstück, 636 M.; 5) Wiesengrundstück, 1470 M. Sonnabend, den 18. April. Auerbach: Friedrich Anton Göß's Haus- grundstück daselbst, 10 000 M. Grimmitzschau: Carl Friedrich Schaller's Hausgrundstück in Langen- reindorf, zusammen 3000 M. Lengenfeld: Fried- rich Wilhelm Arzt's Grundstücke daselbst: 1) Wohn- haus mit Nebengebäuden, Hofraum und Garten (auf welchem letzteren ein bis ungefähr 1 Meter über das Erdgehoß im Rohbau fertig gestelltes, zu Bäckereizwecken eingerichtetes Wohnhaus sich be- findet, 11 068 M. 84 Pf.; 2) Feld, 500 M. Glauchau: August Ferdinand Arnold's Nachlaß- grundstück: Wohnhaus, Hof und Feld (Baustelle) daselbst, 7850 M. Plauen: Louise Emilie verw. Böhme geb. Borkmann's Hausgrundstück daselbst, 11 750 M. Meerane: Hermann August Bauer's Hausgrundstück daselbst, 8050 M.

*— S. Dresden, 12. April. Der hiesige na- tionalliberale „Reichsverein“ veröffentlicht in Ange- legenheit der Landtagswahlen eine Erklärung, die auch

hier den Zusammenbruch des Kartells bestätigt. Bekanntlich finden in 2 Dresdner Wahlkreisen (Dresden-Neustadt und Dresden-Seevorstadt) im Herbst Neuwahlen statt. Den ersten Wahlkreis vertrat in den letzten 6 Jahren der sozialdemokratische Cigarrenfabrikant Raben, den Seedorf-Kreis der konservative Vorstand des Handwerkervereins, Stadtrat Weglich. Für die Neustadt hatten die Nationalliberalen den Großkaufmann Collenbusch als Kandidaten vorgeschlagen, den die Konservativen indes bestimmt zu haben scheinen, auf die Kandidatur zu Gunsten des konservativen Oberamtsrichters Dürsch zu verzichten. Da die „Dresdner Nachrichten“ daraus folgern, daß nunmehr die Nationalliberalen die Kandidatur Dürsch unterstützen würden. Demgegenüber sagt die bez. Erklärung: Es sei unrichtig 1) daß die Vertrauensmänner seiner Partei in Dresden-Neustadt ihre Zustimmung zu diesem Verzicht gegeben haben, 2) daß die nationalliberale Partei als solche ihre Zustimmung hierzu gegeben habe, 3) daß die nationalliberale Partei sich durch die rein persönliche Verzichtleistung des Herrn Collenbusch für gebunden in ihren Entschlüssen erachtet, 4) daß sie die Kandidatur Dürsch irgendwie zu unterstützen gewillt sei. Im Uebrigen erklärt der Reichsverein, daß er sich nach dem rücksichtslosen, einseitigen Vorgehen der konservativen Partei in Dresden-Neustadt für die Geltendmachung seines Standpunktes nicht nur in Neustadt, sondern auch in Altstadt „völlig freie Hand“ vorbehält. Wenn die Nationalliberalen demgemäß handeln, hätten wir, da auch die freisinnigen eigene Kandidaturen aufstellen (in der Neustadt Stadtrat Schröder, in Altstadt-Seedorf-Rechtsanwalt Eysoldt, bez. Stadtrat Ring), in jedem der beiden Wahlkreise mindestens 4 Kandidaten (in der Seedorfstadt wird übrigens noch eine 5. Kandidatur geplant, die nicht aussichtslos wäre) zu erwarten, wodurch auch in der Neustadt die Möglichkeit eines Wahlsieges der Sozialdemokraten in einem Wahlgange ausgeschlossen wäre, wenn der Reichsverein in seiner „entschiedenen Tonart“ verharret. — Die beiden vor kurzem neubegründeten deutschfreisinnigen Lokalblätter „Oberlausitzer Volksbote“ in Eöbau, Ebersbach und „Tagespost“ Pirna haben jetzt (die „Tagespost“ erscheint erst seit 1. April) beide schon über 2000 Abonnenten und erscheint deren Bestand damit dauernd gesichert.

— Waldenburg, 11. April. J. J. D. D. die Prinzessinnen Elisabeth und Luise von Schönburg-Waldenburg sind heute vormittag von hier über Dresden nach Schloß Gauernitz abgereist.

— Falkenberg. Ein erschütternder Unglücksfall spielte sich kürzlich bei Abfahrt eines nach Halle bestimmten Personenzuges auf hiesigem Bahnhofe ab. Ein Fahrgast geriet unter die Räder und wurde durch Ueberfahren auf der Stelle getötet. Der Verunglückte ist der Wellkristallfabrikant Ludwig Schilling aus Quedlinburg. Vermutlich hat er noch den Zug besteigen wollen, als sich derselbe bereits in Bewegung fand, denn es ist gesehen worden, wie er auf den Zug zulief. Bei dem Versuche, das Trittbrett eines Wagens zu erreichen, ist er unter den Zug gestürzt. Ein Selbstmord, an den man zunächst dachte, scheint also ausgeschlossen. Bei dem Verunglückten wurden u. a. Fahrkarten Leipzig-Falkenberg und Falkenberg-Riesa, 174 Mark Geld, sowie eine goldene Uhr vorgefunden.

— Am Donnerstag früh ereignete sich in der Schneidemühle von Otto und Schloffer in Meißel ein entsetzlicher Unglücksfall. Der bereits seit 17 Jahren in dieser Schneidemühle beschäftigte Arbeiter Schumann war an einer eigenartig konstruierten Maschine thätig. Auf bis jetzt noch unerklärte Weise kam der Arbeiter mit der linken Hand einer Walze zu nahe. Die scharfen Sägen ergriffen sofort die

Hand und zogen dieselbe in die zwischen Tisch und Säge befindliche Oeffnung. Glücklicherweise wurde durch den plötzlichen Ruck der Treibriemen ausgehoben und die Maschine stand sofort still. Da aber die Maschine erst auseinander genommen werden mußte, ehe der Verunglückte befreit werden konnte, so verblieb der Bedauernswerte mindestens 20 Minuten in dieser entsetzlichen Lage. Der sofort benachrichtigte Arzt nahm die nötigen Operationen vor. Der kleine, sowie der sogenannte „Goldfinger“ mußten sofort bis an das Knochelgelenk beseitigt werden. Der Mittel- und Zeigefinger, sowie die innere Hautfläche waren ebenfalls vollständig zerhackt, doch wurden vom Arzt die abhängenden Hautstücke wieder sorgfältig zusammengenäht.

— Beim Abgraben wurden vorgestern in den Sandgruben des Baumeisters Herzog in Gölln b. Meißel 2 Urnen mit Asche, römischen Münzen und Bronzeschmuck gefunden. In der Nähe befindet sich der Riesenstein, seinerzeit ein Opferplatz der Sorben und Wendon.

— Im Grafensteiner Forste, in der Gegend von Krochau und Grottau an der sächsisch-böhmischen Grenze, wurden 2 Fleischerherbinger von Zigeunern angefallen. Glücklicherweise hatten sie das Geld, welches sie bei sich führten, gut verwahrt, sodaß die gründliche Sachdurchsicht der Zigeuner erfolglos blieb. Die Zigeunerbande zog sich vor der sie verfolgenden Gendarmerie in die Gegend von Döppelsdorf in Sachsen zurück.

— Am Hochzeitstage gestorben! Der in der Neuen Friedrichstraße in Berlin wohnende Kaufmann J. hatte seine einzige Tochter mit dem Reisenden einer hiesigen Posamentierwaren-Fabrik, einem Herrn K., verlobt, und am gestrigen Sonntage sollte die Hochzeit stattfinden. Der Bräutigam war Mitte voriger Woche erst von einer längeren Geschäftsreise zurückgekehrt und hatte gleich die von den Schwiegereltern für das junge Paar eingerichtete Wohnung bezogen. Am Sonnabend abend fand im weiteren Familienfeste der Polterabend statt, bei welchem der Bräutigam recht heiter und fröhlich war. Gegen 2 Uhr nachts ging man auseinander, und Herr K. begab sich nach seiner Wohnung; hier gab er noch dem Dienstmädchen den Auftrag, ihn am Morgen recht zeitig zu wecken, damit er, wie er scherzend hinzufügte, seinen Hochzeitstag nicht verpasse. Gestern früh gegen 8 Uhr wollte das Mädchen sich dieses Auftrages entledigen, es pochte wiederholt an der Thür des Schlafzimmers, erhielt aber hierauf ebenso wenig eine Antwort als auf mehrfache laute Anrufe; es eilte infolgedessen zu dem in der Nähe wohnenden Herrn J., der sofort in die Wohnung seines Schwiegersohnes eilte und durch einen hinzugerufenen Schlosser die Schlafzimmertür öffnen ließ. Zu seinem Entsetzen fand der Schwiegervater den Herrn K. im Bett als Leiche. Ein Herzschlag hatte, wie ein eilrig requirierter Arzt konstatierte, schon vor mehreren Stunden den Tod herbeigeführt.

— Am Nachmittage des 7. April hat sich im Städtchen Borsdorf bei Proffen a. O. der Bürgermeister Major v. J. Hermann Becker, welcher im September v. J. einstimmig wiedergewählt war, von dem 9 Meter hohen, von einer metallenen Gallerie eingefassten glatten Dache des Rathauses gestürzt, sodaß der Tod infolge Zerschmetterung des Kopfes sofort eingetreten ist. Seit dem Begräbnis seiner am 21. März verstorbenen Gattin, mit welcher er in neunundzwanzigjähriger glücklicher Ehe gelebt, hatte sich ein ihm schon lange anhaftendes Nervenleiden in hohem Grade verschlimmert.

— Wiesbaden, 11. April. Großfürst Michael Mikhaelowitsch kommt diesen Herbst mit seiner Gemahlin hierher. Aus dem Umstand, daß der Czar

von der ursprünglich beabsichtigten Ungültigkeitserklärung der Ehe abgesehen hat, wird auf eine später mögliche Veröhnung geschlossen, sodaß das junge Ehepaar künftig in dem Verhältnis einer organisierten Ehe in Petersburg leben würde.

— Aachen, 11. April. Dem „Eho“ zufolge sind 2 Bergleute durch einen herabfallenden Stein im Annaschacht bei Alsdorf getötet worden.

— Gleiwitz, 11. April. Im Karolinen-schacht wütet ein verheerender Brand. 20 betäubte und schwerverletzte Bergleute und ein toter Bergmann wurden aus der brennenden Grube zu Tage gefördert.

— Belgrad, 11. April. Die heutige Schlußsitzung der Stupschina brachte infolgedessen eine Ueber-raschung, als ein Schreiben des Exkönigs Milan verlesen wurde, in welchem derselbe mitteilte, daß er sich zur Wahrung des Friedens und der Ordnung im Lande entschlossen habe, Serbien bis zur Groß-jährigkeit seines Sohnes endgültig zu verlassen. In der darauf erfolgenden erregten Debatte gelangte eine vom Präsidium eingebrachte Resolution zur Annahme, wonach die Stupschina von dem Entschluß des Königs Kenntnis nimmt und die Regierung auffordert, im Interesse der Ordnung auch die Königin Natalie zum Verlassen des Landes zu veranlassen.

— Paris, 11. April. „L'Illustration“ schildert die Greuelthaten des systematischen Ausrottungskrieges, den Frankreich gegen die eingeborenen Sudanesen führe. Seit 3 Jahren würden unter die Sklaven-jäger Prämien verteilt. Dieselben erhielten die Hälfte der Gefangenen, wogegen sie die Anderen töteten.

— Frankreich ist bekanntlich das Land der Ministerwechsel. Frankreich hat in den 90 Jahren dieses Jahrhunderts 69 Justizminister, 87 Minister des Innern, 73 Minister des Aeußeren, 54 Finanzminister, 71 Kriegsminister und 45 Marineminister gehabt. Am längsten behielt sein Portfeuille der Finanzminister des ersten Kaiserreichs Gaudin, Herzog von Gaëta, der sein Amt durch vierzehn Jahre verwaltete. Die gegenwärtigen Minister rechnen auf eine lange Existenz, und in der That sind sie schon über ein Jahr am Ruder, was in Frankreich schon eine recht anständige Ministerherrlichkeitdauer ist.

— Calais, 11. April. Berggänger Nacht verhafteten französische und englische Detektives 4 internationale Diebe, welche vor 3 Jahren 2 Millionen aus dem Postwagen Ostende-Brüssel und 700 000 Frchs. aus dem Bahnhof Nieuhaven-Wien stahlen. Die englische Polizei war davon unterrichtet, daß die Bande große Werte, welche sich in feuerfesten Schränken in einem Dampfboote befanden, entwendet wollte.

— Amerika. In Bridgeport, im Staate Connecticut, starb der bekannte Schaubudenbesitzer Phineas L. Barnum. Er war 1810 in Connecticut geboren und begann im 18. Jahre seine geschäftliche Thätigkeit. Im Alter von 24 Jahren siedelte er nach New York über und legte 1841 mit dem Ankauf des „amerikanischen Museums“ den Grundstein zu dem ersten der vielen Vermögen, welche er während seiner langen Laufbahn gewonnen und verloren hat. Die Ausstellung des Generals Tom Thumb 1844 machte seinen Namen in der ganzen Welt bekannt. Sechs Jahre später veranlaßte er Jenny Lind zu einer Rundreise durch die Vereinigten Staaten. Seine letzte Leistung war „die größte Schaufstellung der Welt“, welche er im Herbst 1889 auf 100 Tage nach London führte. Der Verstorbene war vier Mal in die Legislatur seines Staates gewählt worden und hatte wiederholt städtische Aemter bekleidet. Barnum stellte die beste Vertörperung der sog. amerikanischen Humbugs dar, und die Welt dürfte nicht so leicht seines Gleichen wieder finden.

Verlorene Ehre.

Erzählung von Georg Höder.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Vor dem Steinhore, welches zu dem Wohnhause Eisens führte, blieb Sattler einen Augenblick stehen und schaute ungewiß um sich. Er hatte bisher in seinem Drange, zu dem tiefgebeugten Jugendfreunde zu eilen, noch gar nicht daran gedacht, welche Aufnahme er bei demselben finden werde. Nun lastete ihm dieser Gedanke schwer auf dem Herzen. In Eisens Augen war er ja schuldig — freilich in den Augen der Welt war es der stolze Mann nun auch.

Sattler schritt entschlossen vorwärts und klingelte an der Hausthür.

Die alte Magd öffnete und fragte nach seinem Begehre. Sie sah ihn verwundert an, als Sattler ihren Herrn zu sprechen verlangte; aber es waren in den letzten Tagen so viele Unbekannte erschienen, daß dieser Besuch ihr nicht weiter auffiel.

Sie führte Sattler in das obere Stockwerk und hieß ihn in das Studierzimmer, dessen Thür sie öffnete, eintreten.

Sattler hatte kaum Zeit sich umzusehen in dem traulichen Gemach, das in früheren Zeiten Zeuge mancher glücklich verlebten Stunde gewesen war, als sich die Thür aufthat und Eisen in das Gemach trat.

Die beiden ehemaligen Freunde standen sich gegenüber und betrachteten sich einen Augenblick mit wortlosem Staunen.

Dieser niedergebeugte Mann, welcher stark im Greisenalter stand, war sein Freund Eisen. Es überkam den ehrlichen Sattler mit Gedanken wehmütiger Erinnerung, wenn er sich die kraftschwellende Gestalt von ehemals vor die Augen führte.

Anderz war der Eindruck bei Eisen.

Er glaubte im ersten Augenblick zu träumen, als er den langverachteten Freund erkannte — er wagte es, ihm wieder zu nahen!

Röthliche Blüthe schossen aus seinen Augen, und er war im Begriffe, eine harte Aeußerung zu thun — da fiel ihm seine eigene Schmach schwer auf das Herz. Er hatte kein Recht mehr, Andere zu verachten um ihres Treibens willen — er war selbst gesunken in den Augen der Menschen.

„Sattler“ — brachte er deshalb über die zuckenden Lippen, „was — was führt Sie zu mir, mein Herr?“

„Hermann“, rief der Andere mit thränenden Augen, „ich bin gekommen —“

„Ich kann mir dieses Kommen nicht erklären“, wendete Eisen frostig ein.

„Armer — armer Freund — was haben Sie Dir gethan!“

Eisen schaute betroffen den Anderen an. Dieser Ton kam aus tiefstem Herzen — es war ein Ausruf des Mitleids. War er schon so weit gesunken, daß bestrafte Verbrecher es wagen durften, ihm ihr Mitleid aufzudrängen? Sein Gesicht nahm einen erschreckend finsternen Ausdruck an.

„Erklären Sie sich, mein Herr!“ sagte er hastig.

„Welchem Zufalle verdanke ich diese unerwartete Störung?“

„Keinem Zufalle — ich bin gekommen, weil mein Herz mich trieb —“

„Um sich an meiner Schmach zu weiden“, sprudelte Eisen wild hervor, „um sich den Verbrecher anzuschauen, der nun in den Augen der Menschen gleich tief gesunken ist — aber beim allmächtigen Gott —“

„Hermann“, bat Sattler mit weicher Stimme, „Du erkennst mich. Ich weiß ja, daß Du schuldlos bist — Du mußt unschuldig sein —“. Eisen blickte ihn starr an.

„Mann“, schrie er auf, indem er auf ihn zu stürzte und ihn mit festem Griff bei der Hand faßte, „Du glaubst noch an meine Ehre?“

„So wahr die Sonne eben am Himmel scheint“, beteuerte Sattler feierlich, indem er ihn voll ansah, „ich weiß, daß Du schuldlos bist.“

Eisen blickte ihm wie fassungslos in das Gesicht. „Und Du treibst keinen Spott mit mir?“ sagte er mit zögernder Stimme. „Du bist nicht gekommen, um Dich an meiner Dual zu weiden — Du hältst mich noch wie vor für rein?“

Sattler blickte ihn voll Hoheit an, und ein warmer Liebesstrahl brach aus seinen Augen hervor. „Ich kenne Dich“, sagte er einfach.

„Halt an!“ rief Eisen atemlos. „Weißt Du auch, daß ich Dich verdamme — verdammt habe, seitdem Du im Zuchthause gefessen?“

„Ich weiß es“, erwiderte Sattler trübe. „Daß — daß ich den eigenen Sohn verflucht habe, weil er Deiner Tochter anhing?“

Der Andere gab keine Antwort — er wandte sich halb vom Freunde ab.

Neuere Nachrichten.

† **München, 12. April.** Der Kaiser von Oesterreich ist gestern früh 6 1/2 Uhr hier eingetroffen und am Bahnhofe von dem Prinzen Leopold, der Prinzessin Gisela und den Mitgliedern der österreichischen Gesandtschaft empfangen worden.

† **Paris, 12. April.** Eine halbamtliche Note erklärt die von dem Korrespondenten des „Temps“ in Tonkin gebrachte Nachricht für unbegründet, in welcher die Anwesenheit zahlreicher Scharen von Seeräubern im Delta gemeldet wurde. Die Note sagt hierzu, die allgemeine Lage in Tonkin habe sich seit Februar merklich gebessert.

† **Sofia, 12. April.** Am Bahnhofe wurde ein aus Serbien gekommenes Individuum, von dessen Herreise die Polizei bereits verständigt war, verhaftet. In der Stadt verlautet, daß der Verhaftete der berühmte Jacobsohn sei. Die Untersuchungen werden streng geheimgehalten. Unter der Unmasse von Verhaftungen befindet sich auch der Advokat Macedonski, bei dem man mehrere Hundert Kilogramm Dynamit im Hausflur vergraben entdeckte.

† **New York, 12. April.** Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Iquique vom 8. d. M. haben die Insurgenten Arica und Tacna genommen und haben somit jetzt den Norden von Chili bis nach Copiapo inne. Die Besetzung der Städte erfolgte ohne Widerstand, die Regierungstruppen flüchteten gegen die Grenze von Bolivia.

† **Algier, 12. April.** Aus den südlichen Departements von Algier und Constantine wird das Erscheinen großer Scharen der Banberheuschrecke gemeldet, durch welche bereits beträchtliche Verwüstungen angerichtet wurden.

Fertig.

Der deutsch-österreichische Handelsvertrag, der seit Wochen und Monaten die weitesten Kreise in Deutschland und Oesterreich-Ungarn beschäftigt hat, ist fertig, die Vertreter der Reichsregierung selbst haben im Reichstage auf Befragen unumwunden erklärt, daß zwischen den beiden Kabinetten eine volle Uebereinstimmung erzielt worden sei; es steht nur noch die formelle Unterzeichnung aus, die nicht von größerem Belange ist. Die Einzelheiten des neuen Vertrages, der bestimmt ist, nicht nur den wirtschaftlichen Schwierigkeiten zwischen den beiden so eng verbündeten Staaten ein Ende zu machen, der vielmehr auch die Grundlage zu einer wirtschaftlichen Annäherung einer ganzen Anzahl von Staaten bilden soll, sind bisher nicht offiziell bekannt gegeben, wie denn auch der Vertrag selbst erst den Parlamenten in Wien, Pest und Berlin im Herbst zur verfassungsmäßigen Genehmigung unterbreitet wird. Die Hauptbestimmungen sind indessen bekannt: Deutschland räumt eine mäßige Herabsetzung der Getreidezölle ein, Oesterreich-Ungarn bietet sehr bedeutende Gegenleistungen auf industriellem Gebiete. Es steht nicht nur wichtige Zölle ganz bedeutend herab, es gesteht auch eine hervorragende Vergünstigung deutscher Fabrikate auf österreichisch-ungarischen Bahnen zu. Ein solcher Vertrag ist nur dann zu Stande zu bringen, wenn beide vertragschließenden Teile nachgeben; in der Natur der Dinge liegt es, daß durch das Nachgeben der Widerspruch bestimmter Kreise geweckt wird, und so wird denn der neue Handelsvertrag nicht bloß im Deutschen Reich Proteste hervorrufen, sondern ebenso gut auch in Oesterreich-Ungarn. Nicht bloß im Deutschen Reichstage werden Stimmen dagegen laut werden, sondern vielleicht noch mehr im österreichischen Reichsrat, und da kann denn nur allen die goldene Lehre zur Beherzigung empfohlen werden, die namentlich in wirtschaftlichen Dingen von unendlicher Wichtigkeit ist. Lieber freiwillig etwas zur rechten Zeit thun,

als sich zur unrechten Zeit dazu zwingen lassen. Um nichts anderes handelt es sich hier, weder um die Benachteiligung der Landwirtschaft, noch um die Bevorzugung der Industrie. Deutschland hat unter seinen Schutzvölkern nachweislich einen gesteigerten wirtschaftlichen Verkehr gehabt, Niemand kann das bestreiten. Aber warten wir abermals zehn Jahre mit verführten Armen, unbelümmert um das, was außerhalb unserer Grenzen geschieht. Wie stehen die Dinge dann? Dann würden wir auf dem Trocknen sitzen und alles verloren haben, was wir bisher gewonnen.

Vergegenwärtigen wir uns die Sachlage in unparteiischer Weise! Ueberall regt sich ein Verlangen, zum übertriebenen Schutzoll überzugehen, und diese Gedanken werden zweifelsohne zur Ausführung gelangen, wenn kein Ausgleich zur rechten Zeit erfolgt. Auch kleine Staaten, in denen wir bisher einen guten Absatz hatten, haben heute eine ziemlich ausgebildete Industrie, und wenn nichts geschieht, wird sich in längstens zehn Jahren in der ganzen Welt ein Staat gegen den anderen durch unübersteigbare Zollschranken abgeperrt haben. Was dann aber? Dann tracht's an allen Ecken und Enden. Deutschland muß freie Bahn ins Ausland haben, wenn es seine wirtschaftliche Stellung behaupten will; wir sind außer Stande, Alles selbst zu verbrauchen, was produziert wird. Die Landwirtschaft soll nicht deshalb geschädigt werden, es denkt Niemand daran. Wer will mit Bestimmtheit sagen, daß die mäßige Zollherabsetzung ausschließlich Oesterreich-Ungarn gegenüber auch nur den leisesten Einfluß auf die Getreidepreise haben wird? Das kann Niemand, und sollte es der Fall sein, nun, wird denn heute nicht eifrig schon darüber beraten, wie der Landwirtschaft die Lasten erleichtert werden können? Die deutsche Landwirtschaft hat in den letzten Jahren sich vielfach erholt, vielfach haben die Landwirte aber auch noch mit recht mißlichen Verhältnissen zu kämpfen. Darum ist es unmöglich, ihnen zu sagen: „Meine Herren, sehen Sie gefälligst zu, wie Sie fertig werden!“ Dann würde unsere Landwirtschaft bald so weit kommen, wie die russische, und wie es in vielen Bezirken des Czarenreiches aussieht, davon schweigt man lieber.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 11. April.

1 Uhr. Am Bundesratsstische: v. Bötticher, v. Stephan. Das Haus ist zum Beginn der Sitzung fast leer, später besser, aber immer noch recht schwach besetzt. Die Straßengeschnelle, betreffend den Schutz von Telegraphenanlagen und die strafrechtliche Verfolgung von Fälschung und widerrechtlicher Verwendung von Post- und Telegraphenwertzeichen wird in dritter Lesung ohne Debatte angenommen. Ebenso wird der zweite Gegenstand der Tagesordnung, der zwischen dem Reich und Dänemark abgeschlossene Vertrag, betreffend die Aufhebung des Abschusses- und Abfahrtsgebüses in erster und zweiter Lesung ohne Debatte genehmigt. Hierauf wird an Stelle des aus dem Amte geschiedenen Schriftführers, des Abg. Dr. Hermes, auf Vorschlag des Abg. Grafen Ballestrem der Abg. Dr. Krause gewählt. Es folgen nunmehr Wahlprüfungen.

Die Prüfung der Wahl des Abg. v. Meyer-Arnswalde (1. Frankfurt) beschließt das Haus dem Antrage der Kommission gemäß auszuweisen und Erhebungen zu veranstalten. Ferner werden den Kommissionsanträgen gemäß die Wahlen der Abgg. v. Gerlach (3. Köslin) und v. d. Osten (3. Stettin) für gültig erklärt. Die Prüfung der Wahl des Abg. Lucius (4. Erfurt) wird ausgesetzt, bis Erhebungen angestellt sind. In Betreff der Wahl des Abg. Günther (8. Merseburg) beantragt die Kommission

die Gültigkeitserklärung, sowie die Veranstaltung von Erhebungen über verschiedene Protestpunkte.

Abg. Richter (dfr.) bebauert, daß ein Protest, welcher sich gegen die Wahlagitacion des Kriegervereins zu Droyßig, dessen Mitgliedern die Wahl des Abg. Günther zur Pflicht gemacht worden sei, von der Kommission als unerheblich angesehen sei.

Abg. Schmieder (dfr.) weist den gegen die Kommission gemachten Vorwurf als unberechtigt zurück.

Nach einer kurzen Entgegnung des Abg. Richter und unerheblicher weiterer Debatte, an der sich die Abg. Hellmann (Rp.), Singer (Soz.) und Richter beteiligen, beschließt das Haus dem Antrage der Kommission gemäß.

Die Prüfung der Wahlen der Abgg. Dechelhäuser (2. Anhalt), Boll (2. Bromberg), Möller (6. Arnberg) wird dem Antrage der Kommission entsprechend ausgesetzt, bis weitere Ermittlungen angestellt sind. Die Wahl des Abg. Hofang (5. Magdeburg) wird für gültig erklärt. Betreffs der Wahl des Abg. Radowski (9. Königsberg) hatte der Reichstag bei einer früheren Gelegenheit Ermittlungen beschloffen. Dieser Beschluß wird für erledigt erklärt. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr (Interpellation Häußl betr. die Aeußerung des Kriegsministers über die ostpreussischen Landwehrleute), Fortsetzung der zweiten Beratung.

Vermischtes.

* Wenn ihn die Leute nicht kannten, das machte dem König Ludwig I. von Bayern das größte Vergnügen — so erzählt L. von Pöyhl im „Wiener Fremdenblatt“ —; selten verging ein Tag, an welchem er nicht mit einem kleinen Abenteuer nach Hause zurückgekehrt wäre. Auf einem Spazierweg durch den englischen Garten hatte der König einmal, ganz in Gedanken versunken, den Fußweg verlassen und eine im üppigsten Blumenflor prangende Wiese betreten, als ihm eine martialische Stimme zudonnerte: „Ob S' aufsi geh'n oder nöl!“ Der König sah sich um und gewahrte einen alten Invaliden. In der Gewissheit aber, daß er auf eigenem Grund und Boden wandle, lächelte er und schritt gemächlich weiter. Da fühlte er sich plötzlich sehr unjanst am Arme gepackt. „Moanen S' vielleicht, daß i was zwommal sag? Auffsi gehn S', oder i arretier Ihna!“ Dieser klassische Amtston berührte den König doch etwas unlieblich; seinen Arm freimachend, rief er dem Hüter des Gesetzes zu: „Weiß er, wer ich bin?“ — „Was, er sag'n S' aa no zu mir, ausreiß'n woll'n S' aa no?“ wettete der nun vollends außer Rand und Band geratene alte Soldat. „So, jetzt geh'n S' mit, drinn' auf der Bach' wird ma Ihna schon sag'n, wer i bin und wer Sie san.“ — Gutgelannt ergab sich der König in sein Schicksal. Als die Weiden den Palast des Prinzen Karl erreichten, präsentierten die Posten — der Invalide blickte sich um, ob ein Offizier in der Nähe sei; im Hofgarten machten die Spaziergänger Front und verneigten sich ehrfurchtsvoll — der Alte war so in seinen Ingrimm versunken, daß er es kaum bemerkte. Plötzlich gewahrte der König seinen alten Freund, den Grafen Senzheim, der zur Bildsäule erstarrt zu sein schien. „Nun, lieber Graf“, rief ihm der Monarch zu, „glaub' es gern, daß Sie staunen. Hab' es weit gebracht, bis zum Arrestanten!“ Senzheim vermochte nur die Worte zu stammeln: „Aber Majestät! Wie so?“ Kaum war das Wort „Majestät“ den Lippen des Grafen entschlüpft, rief es hinter dem Könige: „Jesaja, Maria und Josef, was is mir passiert!“ Als faßte ihn ein Fieberfrost, fingen die Arme und Kniee des Invaliden zu schlottern an. Es wurde ihm schwarz vor den Augen.

Eisen blickte ihn plötzlich wieder verächtlich an. „Nein, mein Herr,“ sagte er mit kalter Stimme, „ich will Ihnen klarlegen, weshalb Sie gewagt haben, mir zu nahen nach so langer Frist. Sie sahen in mir den ähnlichen Verbrecher —“

„Hermann!“ rief Sattler schmerzlich auf. „Lassen Sie mich ausreden — wir werden bald am Ende sein. Sie glauben meine Ehre verloren, verloren wie die Ihre — Sie glauben, mich nur durch Edelmut ködern zu können —“

„Genug des Schimpfes!“ rief nun der Tiefverlekte mit blühendem Auge.

„Ich endige sofort,“ entgegnete Eisen mit bebender Stimme. „Sie glauben mich nun schlecht genug, daß ich meinen Sohn nunmehr an Ihre Tochter kuppeln ließe — mit einem Worte, Sie hielten mich für Ihren würdigen Bruder — aber bei Gott im Himmel, Sie sollen sich getäuscht haben. Wenn man es nun auch wagt, meine Ehre mit Füßen zu treten — ich besitze meinen alten Stolz noch. Sie hätten sich Ihre Mühe sparen können, denn mein Sohn — ist tot.“

Eine Reichenblässe hatte während dieser so harten und lieblosen Rede das Gesicht Sattler's bedeckt. Er drehte sich kurz um und wandte sich zum Gehen.

„Das verzeihe Dir Gott“, sagte er, an der Thür stehen bleibend, „was Du mir eben im Herzen zugefügt. Meinst Du, stolzer Phariseer, daß Du allein der Selbstgerechte bist? Glaubst Du, mich ungestraft zermalmen zu können, weil die Welt mich zu Boden getreten hat ein halbes Menschenalter hindurch? — Ich sage Dir, daß ich nicht mit Dir tausche — nicht um den Lohn einer ganzen Welt.“

Er hielt inne und trat unwillkürlich wieder einen Schritt näher zu seinem ehemaligen Freunde. „Du armer, unglückseliger, verblendeter Mann“, fuhr er weicher werdend fort, „Gott verzeihe es Dir, daß Du mein Herz so schwer gekränkt. Es hat mich zu Dir getrieben, als ich Dein Elend erfuhr, aus heißer, teilnehmender Liebe — ich wollte Dich trösten. Aber Du bedarfst keines Trostes — Du bist der alte Selbstherrische geblieben. So sage ich Dir Eins, ehe ich scheide auf immer. Du trägst Deine Schmach erst seit Tagen, und Dein Scheitel ist weiß geworden darüber — mir frist der Wurm schon lange am Herzen, und Du behandelst mich wie einen räudigen Hund. Als sie mich damals vor Gericht geschleppt und mir die Ehre vom Leibe gerissen haben, da warst Du der Erste gewesen, der mich verdammt hat. Ich habe diese Schmach tief in mein Herz vergraben; ich habe lange Jahre unter der Schande gelebt, obwohl meine Ehre mir so heilig war wie die Deine; denn Gott soll mich verlassen und vergehen in meiner letzten Stunde, wenn ich nicht so malkrein an dem mir zur Last gelegten Verbrechen bin wie Du!“

Sattler hatte sich in Eifer geredet, und als er nun geendet, atmete er tief auf.

In Eisen's Antlitz zuckte ein heftiger Widerstreit der Gefühle. Plötzlich ging er raschen Schrittes auf Sattler zu und legte ihm beide Hände auf die Schultern. Er sah ihm in das Auge, und es war, als ob er hinabschauen wollte bis auf den Grund seines Herzens.

„Es ist unmöglich, Mann,“ sagte er mit schwerem Zögern. „Du kannst nicht schuldlos sein; das Gericht —“

„Hermann, greife in Dein eigenes Herz! Hat sich der Menschen Ansicht nicht auch gegen Dich gewendet?“

Eisen fuhr zurück.

„Herrgott im Himmel, es wäre entsetzlich, Verrecht!“ Er sprach diesen Namen seit langen Jahren zum ersten Male wieder aus. „Ein halbes Menschenalter hindurch die Schmach ertragen! Wenn Du schuldlos warst, wie konntest Du leben? — Mir ist schon jetzt der Wahnsinn nahe!“

Sattler sah den Freund ernst an.

„Ich hatte Weib und Kind,“ sagte er einfach, „ich mußte leben für sie — aber was ich im Herzen gelitten, das weiß nur Gott allein!“

„Und ich habe mich — Herrgott im Himmel, nein, nein, Du kannst, Du darfst nicht schuldlos sein — es wäre zu gräßlich, zu entsetzlich, ungerecht —“

„Und was mir am schwersten zu ertragen fiel, das war Dein Unglaube an mich, Hermann — daß mich selbst der Freund verließ, brach mir schier das Herz.“

Eisen blickte betreten zu Boden.

„Hermann“, fuhr Sattler mit weicher, zitternder Stimme fort, „wir haben uns Freundschaft geschworen gehabt in der Jugendzeit — unsere Herzen lagen frei und offen — und dennoch warst Du der Erste, der mich verdammt!“

Eisen faßte ihn bei der Hand, und auf seinem Antlitz spiegelte sich ein heftiger Seelenkampf wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Seine Hand fuhr nach seinem grauen Haupte, er sah sich im Geiste schon geköpft. Lächelnd blickte Ludwig I. nach dem Alten, der sich anschickte, sich auf Französisch zu empfehlen. „Halt, lieber Freund“, rief er, „erst muß ich auf der Wache erfahren, wer ich bin, dann kann er gehen!“ — Entsetzlich, wie einem Verurteilten die letzten Stunden, war dem Invaliden die Pause in der Wachtube, bis er zum König in das Offizierszimmer gerufen wurde. „Bitt' um Gnad', Majestät!“ — flehte er hier den König an — „Ich hab' vierzig Jahr' ohne Straf' gebiet und zwei Belobungen für mein Verhalten vor dem Feind bekommen!“ — „Schon gut! Er hat ja auch hier seine Pflicht gethan. Aber seinen Invalidenposten hat er verloren.“ — „Majestät!“ — „Ja, ja!“ — und nun richtete der König den alten Soldaten freundlich auf, „er meldet sich augenblicklich bei seinem Kommando vom Dienst ab und morgen meldet er sich zum Dienste bei meinen Hartschieren.“ — Erfreut über das Abenteuer, hatte sich der König entfernt, der Invalide aber flüsterte dankerfüllt und mit dem schönen Humor freudiger Erregung vor sich hin: „Lieber Herrgott, wie dank ich Dir für den Arrestanten!“

Der Einfluß des Windes auf den Flug der Vögel. Ueber dieses Thema, das wohl auch für weitere Kreise Interesse besitzt, ist kürzlich in der Ornithologischen Gesellschaft in Berlin ein Vortrag gehalten worden, dem wir folgende Hauptpunkte entnehmen. Das Verhalten des Vogels gegen den Wind ist sehr verschieden, je nachdem das Tier sich auf der Erde befindet, im Aufzuge begriffen ist, im Ruderfluge die Luft durchschneidet oder im sogenannten Segelfluge kreist. Im erstge-

nannten Falle, wo sich der Vogel also auf der Erde befindet, ist er stets darauf bedacht, eine Stellung einzunehmen, bei welcher der Wind möglichst wenig zwischen die anliegenden Federn des Tieres gelangen kann, weil sich daselbe die größtmögliche Körperwärme wahren will. Diesem Bestreben wird eine Stellung entsprechen, in welcher der Vogel dem Winde die Stirn darbietet. Erhebt sich der Vogel vom Erdboden, so kommt es auf den Charakter der Luftströmungen an; bei einigermaßen starkem Winde richtet der Vogel der Luftströmung seinen Schnabel entgegen und steigt dann plötzlich mit starken Flügelschlägen auf; bei schwacher Luftströmung aber läuft er derselben erst etwas entgegen, bevor er sich erhebt, denn der Vogel muß dann einen hinlänglichen Gegenwind für sein Aufsteigen hervorrufen. Sobald der Vogel aber die Erde verlassen hat, findet er seinen Stützpunkt nur noch in der ihn umgebenden Luftmasse, welche sich mit dem Vogel je nach der Windstärke schneller oder langsamer fortbewegt, gleichviel ob er die Schwingen bewegt oder nicht. Natürlich würde der Vogel in letzterem Falle bald zur Erde sinken, durch die Schwingen indessen vermag er sich nach jeder Richtung hin zu bewegen, wobei die den Vogel umgebende Luftmasse sich mit ihm fortbewegt. Darum verspürt er auch, mag er nun mit dem absoluten Winde oder gegen denselben fliegen, dessen Luftbewegung nicht, und nur durch das Auge erfährt er, ob er schneller oder langsamer über die Erde dahinschießt. Aus dem Ganzen folgt, daß der Vogel, wenn er bei starkem Winde mit demselben zieht, sehr rasch vorwärts kommt, während er beim Ziehen gegen den Wind nur mit der Differenz seiner eigenen Geschwindigkeit

gegen die Windgeschwindigkeit gefördert wird. Was endlich das Kreisen oder segelnde Fliegen des Vogels anbelangt, so scheint daselbe nur bei starkem Winde stattzufinden, und zwar entweder bei verschiedenen horizontalen Luftströmungen oder bei aufsteigender Luftströmung; eingehendere Beobachtungen hierüber fehlen indessen noch.

Kirchliche Nachrichten

für Bismarck.
Sonntag Jubilate, 19. April, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt von Diaconus Riedel. (Joh. 21, 20-22.) — Nachm. 6 Uhr Abendgottesdienst mit Predigt von Oberpfarrer Seibel. (1. Petri 2, 11-17.)
1. Petri 2, 17: Ehret Euren Herrn: Habt die Brüder lieb! Fürchtet Gott! Ehret den König!

Familiennachrichten.

Geboren: Hr. August Raubdorf in Werbau ein M. — Hr. Dr. R. Beck in Leipzig-Lindenau ein K. — Hr. Bruno Piskner in Gersdorf bei Dautsch ein K.

Der ewige Kreislauf der Natur, bei welchem es keinen Stillstand giebt und dem der Mensch, was alles was lebt, unterworfen ist, macht sich in unserem Körper im Frühjahr ganz besonders auffällig bemerkbar. Wer hat da nicht schon an sich selbst erfahren, daß sich Müdigkeit der Glieder, Unlust, Blutandrang nach Kopf und Brust, Schwindelanfälle, Herzklopfen, Kopfschmerzen u. einstellen. In solchen Fällen kann man nichts besseres thun, als der Natur zu Hilfe zu kommen, indem man durch den Gebrauch der allein ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen eine Reinigung des Körpers herbeiführt und damit ernsteren Leiden vorbeugt. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind in den Apotheken & Schachtel 1 M. stets vorrätig. Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandteile sind: Silbe, Moschusgarbe, Aloe, Absinth, Bitterklee, Gentian.

Wutwählige Witterung für den 14. April:
Fortdauer der trübten, unbeständigen Witterung.

Schützenhaus Lichtenstein.

Heute Dienstag, den 14. April

Großes Extra-Concert

vom gesamten Meeraner Stadtorchester,
unter Leitung des
Königlichen Musikdirigenten **Hrn. J. Schuberth.**
(Orchester 32 Mann.)

- Programm.**
1. Overture 3. Op.: „Der Freischütz“ von Weber.
 2. Völkcherchor und Lied a. d. Op.: „Tannhäuser“ von Wagner.
 3. Grand Valse (Es-dur) von Chopin.
 4. Fantasie über Götz's Lied: „O schöne Zeit, o selige Zeit“ (Flöten-Solo) von Popp.
 5. II. Ungarische Rhapsodie von Liszt.
 6. Vorspiel 3. Op.: „Lohengrin“ von Wagner.
 7. Paraphrase über „Verlassen bin ich“ von Moscat.
 8. König Albert's Geburtstag. Großes patriotisches Tongemälde (neu) von Loewe.
 9. Arie il Basso für Basson von Benjano.
 10. Fantasie a. d. Op.: „Toll“ für Klyphon von Rossini.
- Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
- Billets à 40 Pf. sind bei den Herren Friseurs **C. Lademann** und **L. Pöcher** zu haben.
Es ladet ergebenst ein **R. Schnabel.**

Nach dem Concert folgt Ball.

Zum Verkauf von Anzug-Stoffen
in die für den hiesigen Platz und Umgegend gegen Provision einen
tüchtigen Vertreter.
Offerten unter **R. 91. Spremberg N.-L.**

Dank.

Für die wohlthuenden Beweise herzlichster Teilnahme, die uns beim Heimgange unseres geliebten teuren Entschlafenen, des
Herrn Hermann Seim,
von nah und fern, von Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie von der geehrten Schützengesellschaft in so überaus tröstender Weise entgegen gebracht wurden, sagen wir hierdurch unsern herzlichsten, innigsten Dank.
Lichtenstein, Dresden, Leipzig und Chemnitz,
den 12. April 1891.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wäsche
zum Waschen und Glanzplätten wird angenommen bei
Frau **Ida Waldmeyer,**
wohnhaft bei Hr. Tischlermeister Wagner, Topfmarktstraße.
Einige Bettner
Heu und Grummet
sind zu verkaufen. Näheres durch die Expedition des Tagebl.

Dienstmädchen.

Zum 1. Mai ein kräftiges ehrliches Mädchen von 16-18 Jahren nach auswärts gesucht. Ebenfalls ein besseres älteres Mädchen, welches im Nähen, Kochen, Plätten Selbständigkeit besitzt und sich als Verkäuferin im Colonialwaren-Geschäft eignen würde. Näheres in der Exped. des Tagebl.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Matthes in Lichtenstein.

Hiermit den geehrten Herren **Guts- und Pferdebesitzern** die ergebene Mitteilung, daß ich unter heutigem Tage
Vertretung für Herren Ballas & Co., Dresden,
übernommen habe und halte in dem in jeder Beziehung bewährten und allseitig bekannten

Patent-Krafftutter, sowie Cocoskuchen,
Pr. Qualität, bei entsprechend billigen Preisen bestens empfohlen.
Pr. Referenzen und beste Empfehlungsschreiben stehen zur Seite.
Hochachtung **Oskar Fischer, Badergasse.**

Ortskrankenkassen-, Invaliditäts- und Altersversicherungs-Beiträge
fällig.

Geräucherter Lachs-Heringe,
circa 1/2 Pfund schwer, empfiehlt billigt
Louis Arends.

Li	no	le	um	Li
no	gut und billig bei Paul Thum Chemnitz, Chemnitzstrasse 3b.			no
le				le
um	Li	no	le	um

Flechtenkraute

veräumen nicht, daß von **Kolle, Hamburg, St. Pauli, Marienstr. 65,** herausgegebene und nur daselbst zu beziehende Buch zu lesen. Preis M. 1.50.

1/2 Jahr hat unser 3/4 Jahr altes Kind an nässenden Flechten gelitten. Haben viele Mittel gebraucht, jedoch alle ohne Erfolg. Herr **Kolle** sprechen wir unsern Dank aus, welcher unser Kind von seinem Leiden befreit hat.
H. Orien und Frau.

2 Kanarienvögel,

gute Sänger, zu 10 bez. 12 Mk., sowie auch einige

Käfige
sind zu verkaufen
Hohndorf Nr. 26e.

Eine Parterrewohnung mit anstoßender Kammer, sowie eine Oberstube zu vermieten. Die Parterrewohnung ist sofort, die Oberstube Anfang Mai zu beziehen
Gottesackerstraße 112.

Eine Oberstube

mit Schlafstube und Bodenkammer, sowie Zubehör kann sofort oder später bezogen werden bei
H. Wetzel, Zwickerstraße.



Fische's Restaurant.
Heute Dienstag **Schlachtefest.**
Es ladet hierzu ergebenst ein **H. D.**

Ein Schneidergehülfe

wird gesucht.
Zu erfahren in der Expedition des Tageblattes.

Töchter-Pensionat.

In unserm anerkannt vorzüglichem Pensionate, das mit **Fortbildungs-Klasse** für konfirmierte Mädchen (Selecta mit **Handarbeits- und Haushaltungsschule**, sowie **Kindergärtnerinnen-Bildungsanstalt**) und Höch. Töcherschule verbunden ist, finden noch einige Pensionärinnen Aufnahme. Beste Referenzen (nur solche, die Töchter bez. Verwandte bei uns hatten) zu Gebote.

Prospecte gratis und franko.

Dresden, Rosenstr. 30.
Dir. **G. W. E. Schmidt.**

3600 Abbildungen im Text.
Mit 550 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.
Vollständig liegt jetzt vor: **M E Y E R S KONVERSATIONS-LEXIKON VIERTE AUFLAGE**
16 Bände und 1 Ergänzungs-Band in Halbdruck gebunden zu je 10 Mk. (6 Fl.).
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig - Wien.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.
Achtzig Chromatelen.